

Sozialisten seinen Mann stand, behielt sein aufgeschlossener, beweglicher Geist doch das Bestreben, die Wirklichkeit zu erkennen und ihren Forderungen zu entsprechen. Da er dazu Drang und Mut besaß, seine Meinung offen heraus zu sagen, so geriet seine unruhige, allem Byzantinismus abholden Natur wiederholt in Konflikte mit den kirchlichen Behörden und den gefügigen, nur nach oben horchenden Dienern der Staatsgewalt. So erklärt es sich, daß er schließlich aus einem Monarchisten und nationalliberalen Kultur- und Machtpolitiker Republikaner, Pazifist und demokratischer Sozialreformer wurde, der auch für Toleranz und Parität auf dem konfessionellen Gebiet eintritt. Die größte Leistung seines Lebens ist zweifellos gewesen, daß er trotz aller Irrungen und Wirrungen, Anfeindungen und Mißerfolge stets den Mut zu weiterem Kämpfen für seine Überzeugung bewahrt hat.

Eine große Frage durchzieht das ganze Leben dieses Streikers für dogmenloses Christentum. Es ist die nach dem rechten Verhältnis von freier Forschung und Kirche, von Wahrhaftigkeit und Lehrgebundenheit. Aber es scheint ihm nicht zum vollen Bewußtsein gekommen zu sein, daß der Protestantismus von jeher an diesem Problem krankt. Die bestehenden Gegensätze werden von Zeit zu Zeit durch Kompromisse notdürftig überbrückt, und gerade gegen solche fragwürdige Kompromisse bäumte sich die aufrechte und aufrichtige Natur Baumgartens immer wieder auf. Aber seine Not wurde von seinen Glaubensgenossen, die an diese Kompromisse längst gewöhnt sind, nicht geteilt. So blieb seine Schrift „Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche“ (1925) nahezu unbeachtet (S. 463).

Baumgarten ist kein Systematiker. Das merkt man leider auch seiner Lebensgeschichte an, die zum größten Teil eine Aneinanderreihung von früheren Berichten, Aufsätzen, Predigten und Reden ist. Der Leser, der eine Biographie erwartet, erhält eine Chronik, die zwar viel Interessantes, aber auch viel heute Überholtes bietet. Auch diesem Vertreter eines „weltoffenen“ Protestantismus ist es anscheinend entgangen, daß die Katholiken die Bezeichnung „ultramontan“ ablehnen und als Kränkung empfinden. M. Pribilla S. J.

Katholische und deutsche Charakterköpfe. Hrg. von Max Buchner. 8° (240 S.) Paderborn 1930, Fr. Schöningh. M 4.—, geb. 5.—

Die Berechtigung des Buches ist im Vorwort auseinandergesetzt: Wir brauchen gegen die niederdrückende Verfassung des Volkes

wieder einen Primat des Geistes und des Charakters. Beispiele sind noch immer der wirksamste Ruf an die eigene Persönlichkeit gewesen. Die gewählten Bilder sehen von dem ausschließlich Übernatürlichen ab und bringen darum nicht Heilige zur Darstellung, sondern zumeist Leute, die dem weltlichen und selbst völkischen Leben mehr verhaftet blieben, aber vom Bekenntnis zur Religion zum Charakter geprägt wurden. Welcher edle, junge Mann wollte da sein Ziel niedriger setzen? Vielleicht ruft auch ihn die Kirche wie einst J. M. Sailer und M. v. Diepenbrock, oder es ruft der Staat nach verlässlicher Treue und Aufopferung, wie sie mit dem Vizeadmiral Grafen v. Spee fürwahr nicht untergegangen sind. Was eines Malers oder des Arztes von Geist und Glauben geführte Hand weitesten Kreisen zu geben vermögen, weisen ihm Ludwig Richter und Fr. W. Weber. Schäumende Burschenkraft braucht so wenig zu versiegen wie einst in Karl Domanig. — Das Lebensbild des Dreizehnlindendichters ist am besten abgerundet. Einzelne Animositäten wären bei der Herübernahme aus den „Gelben Hefen“ besser weggeblieben. Um den Grafen Spee weht, auch in der Sprache, Pulverdunst, vielleicht mehr als uns heute bekömmlich ist. Das Umschlagbild mit der Häufung der Köpfe in fast spiritistisch anmutendem Dunkel wirkt leider nicht anziehend.

E. Nachbaur S. J.

P. Dr. Augustin Rösler, C. SS. R. 1851 bis 1922. Ein Bild seines Lebens und Schaffens, gezeichnet von P. Dr. Joseph Schweter C. SS. R. Mit 5 Lichtbildern. 8° (XV u. 644 S.) Schönbühn 1929, Bergland-Gesellschaft. Geb. M 10.—

Durch sein großes Werk über die Frauenfrage wie durch seine lebhafteste Anteilnahme an den religiösen Problemen auf katholischer Seite ist der Redemptorist P. Augustin Rösler weithin bekannt geworden. Unter Benützung seines reichen brieflichen Nachlasses hat P. Schweter ein interessantes Mosaikbild seines tieffrommen, seeleneifrigen und arbeitsfrohen Mitbruders geschaffen. Er erscheint dabei hineingestellt in die religiösen, wissenschaftlichen, sozialen und politischen Geistesströmungen vom vatikanischen Konzil bis zum Tode Benedikts XV. An allen nahm P. Rösler verständnisvollen Anteil. Mit den meisten führenden Männern ist der schlichte Ordensmann in persönlichen und brieflichen Verkehr getreten. Manches lesenswerte Stück hat die Biographie aus der vertraulichen Korrespondenz zugänglich gemacht. „Mit unbeugsamem Mute“, schreibt P. Schweter, „und ungeschwächter Energie er-

scheint der alte Kulturkampfkenner auf dem Plan, wenn er Gefahr für die unverfälschte Reinheit des Glaubens wittert.“ Es schmerzte ihn tief, wenn sein Auftreten gegen Liberalismus und Modernismus, sein Kampf gegen die moderne Frauenemanzipation, sein Eifer für reine katholische Richtung in der Politik, in der Arbeiterfrage, im Wirtschaftsleben und in der Literatur bei manchen den Eindruck erweckte, als ob er die Zeichen der Zeit nicht recht verstände, und wenn selbst seine Freunde mit seinem Auftreten nicht immer einverstanden waren. Interessante Belege führt der Verfasser dafür an.

Ein Missionar nach dem Geiste des hl. Paulus zu werden, war P. Röslers Ideal gewesen. Zu einem Volksmissionar, wie der hl. Alfons ihn sich dachte, reichten die Körperkräfte nicht aus. Dafür übte er eine weitausgedehnte Tätigkeit als Exerzitienleiter, zumal für Priester. Der Verfasser hebt dabei hervor: „P. Röslers Lehrmeister war der hl. Ignatius von Loyola, in dessen Schule er zu einem ausgezeichneten Meister des geistlichen Lebens heranreifte. Immer wieder griff er zu den *Exercitia spiritualia* des StifTERS der Gesellschaft Jesu, um sich in ihren Geist zu vertiefen.“ Das Buch bietet manche Erinnerung an die geistigen Kämpfe eines halben Jahrhunderts, die nicht vergessen werden sollten.

R. Nischstätter S. J.

Johanna die Wahnsinnige. Ihr Leben, ihre Zeit, ihre Schuld. Von Ludwig Pfandl. Mit 8 Bildern. 8° (XII u. 191 S.) Freiburg i. Br. 1930, Herder. M 5.—, geb. 6.80

Reiche kulturgeschichtliche Kenntnisse, ein gerader Sinn und eine plastische Darstellungsgabe machen Pfandl geeignet, in einem Buche von 190 Seiten die Geschichte Spaniens in seinen Herrschern von Johann II. bis zu Philipp II. und zur Don Carlos-Tragödie zu entrollen. Viele Fragen, die noch immer die Geister scheiden, werden auf dem Hintergrund der ganzen Zeit gesehen und so in ihrem wahren Lichte gezeigt und beantwortet. Die kirchlichen Reformen der katholischen Könige Isabella und Ferdinand und die Ursachen der Mauren- und Judenverfolgung erscheinen in ihrer gerechten, wenn auch harten Wirklichkeit. Das in manchen Zeitpunkten seiner deutschen Wirksamkeit rätselhafte Verhalten Karls V. klärt sich in etwa durch das dunkle Erbe seiner Mutter Johanna, das in ihm verborgen ruhte, aber zuweilen doch die lichte Oberfläche seines Geistes verdunkelte. Die Schicksale des Don Carlos, dessen Geheimnisse Anlaß zu so mancher Beur-

teilung und Verurteilung gaben, lösen sich hier, entgegen den neuesten Darstellungen Nachfahls und des Heldenzertrümmerers V. Bibl. in die tieftraurigen Lebensereignisse eines kranken, immer mehr dem Schwachsinn verfallenden Kindes, dessen Unglück nicht weniger auch das Leid seines Vaters ist. Die Gesamtheit der Quellen, die ohne vorgefaßte Meinung in ergreifender Lebensnähe ausgebreitet werden, liefert in allen Abschnitten des Buches sichere Ergebnisse. Und es entsteht der Wunsch, es möge in ähnlichem Geiste ein Lebensbild des „vielverlästerten“ Philipp II. geschrieben werden.
H. Becker S. J.

Sozialethik

Handbuch der Sozialethik. Von H. Weber und P. Tischleder. I. Band: Wirtschaftsethik. 8° (XXXVI u. 554 S.) Gießen 1931, Baedeker.

Dem Andenken von Franz Hise und Heinrich Pesch ist das Werk gewidmet. Diese Widmung legt sinnvoll und sinnbildlich Zeugnis ab von dem Geist und der Richtung. Wir dürfen es begrüßen als die zusammenfassende Verarbeitung dessen, was an wirtschaftsethischen Erkenntnissen bis jetzt gereift ist, zugleich als eine glänzende Rechtfertigung der durch die Namen Hise und Pesch gekennzeichneten christlich-solidaristischen Richtung, die sich gerade in dieser Zusammenschau ihrer wirtschaftsethischen Erträge fruchtbarer zeigt, als wir uns selbst vielleicht bewußt gewesen sind.

Die Verfasser legen von dem auf zwei Bände berechneten Gesamtwerk zuerst die Wirtschaftsethik vor; die Gesellschaftsethik soll später folgen. Offenbar sind zwingende praktische Gründe für diese Art des Vorgehens maßgebend gewesen. Ist die Wirtschaft ihrem Wesen nach etwas Gesellschaftliches, dann bildet das Normensystem, von dem die Gesellschaft als Ganzes beherrscht wird, Grundlage und Rahmen für die Sondernormen, die dem wirtschaftlichen Zweig des gesellschaftlichen Geschehens gelten¹. Die vorausgeschickte Wirtschaftsethik kommt also ohne Vorgriffe auf die nachfolgende Gesellschaftsethik gar nicht aus. Darin liegt eine Schwierigkeit, die keineswegs allein die Darstellung betrifft. Man muß sich mit ihr abfinden und wird dafür einigermaßen entschädigt durch die Befriedigung, mit der man zuschaut, wie die Verfasser ihrer Herr zu werden wissen.

¹ Vgl. vom Verfasser dieses „Gesellschaft und Wirtschaft“ in „Das Neue Reich“ 13 (1930/31) 325 ff.